

# Bürgerforum Krisenfeste Gesellschaft

Enquetekommission des Landtags Baden-Württemberg

Dokumentation der 4. Sitzung –  
Diskussion in vier Handlungsfeldern

17. November 2022 // 18:00 – 21:00 Uhr // Digital

## Inhalt

Rahmen .....	3
Handlungsfeld Gesundheit .....	5
Agenda .....	5
Experteninput.....	5
Ergebnisse.....	6
Kleingruppe 1: Auseinandersetzung mit dem Vortrag.....	6
Kleingruppe 2: Ideen für weitere Lösungsansätze .....	7
Handlungsfeld Krisenvorsorge.....	8
Agenda .....	8
Expertinneninput.....	8
Ergebnisse.....	10
Kleingruppe 1: Auseinandersetzung mit dem Vortrag.....	10
Kleingruppe 2: Ideen für Lösungsansätze .....	10
Handlungsfeld Gesellschaftlicher Zusammenhalt .....	12
Agenda .....	12
Experteninput.....	12
Interview .....	13
Ergebnisse.....	14
Kleingruppe 1: Auseinandersetzung mit dem Vortrag.....	14
Kleingruppe 2: Ideen für Lösungsansätze .....	15
Handlungsfeld Wirtschaft.....	16
Agenda .....	16
Experteninput.....	16
Ergebnisse.....	17
Kleingruppenarbeit 1: Auseinandersetzung mit dem Vortrag .....	18
Kleingruppenarbeit 2: Ideen für Lösungsansätze .....	18
Abschluss und Ausblick.....	19



## Rahmen

Das Bürgerforum Krisenfeste Gesellschaft beschäftigt sich parallel zur Enquetekommission mit vier Handlungsfeldern: Gesundheit, Krisenvorsorge, Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Wirtschaft. Dazu wurden die 57 Teilnehmenden ihren Wünschen entsprechend gleichmäßig in vier Handlungsfeldgruppen eingeteilt.

Die Sitzung vom 17. November fand digital über den Videokonferenzanbieter Webex statt.

An der Sitzung nahmen 42 Mitglieder des Bürgerforums teil. Drei Gäste aus der Enquetekommission kamen als stille Beobachter\*innen dazu. Gäste können die Diskussionen in den Gruppenplena sowie die Vorträge als stille Beobachter\*innen mitverfolgen, jedoch nicht an den Diskussionen oder in den Kleingruppen teilnehmen.

Nach der Begrüßung folgte im Plenum eine Einordnung der Sitzung in den Gesamtablauf des Bürgerforums: Mit dieser 3. Handlungsfeld-Sitzung geht die Zeit der Vertiefung in den Arbeitsgruppen zu Ende. Es folgt am 3.12.22 ein Austausch über die Handlungsfelder hinweg. Die Rückmeldung, die Mitglieder anderer Arbeitsgruppen an diesem Tag zu den Zwischenergebnissen geben, fließen am 8.12.22 in die Formulierung von Empfehlungen ein. Dieser letzte Schritt findet digital in den Handlungsfeldgruppen statt. Damit alle Mitglieder des Bürgerforums alle Empfehlungen ausreichend kennenlernen und auch kommentieren können, werden die Empfehlungen nach dem 8.12.22 auf der Informations- und Kommunikationsplattform des Bürgerforums (Howspace) veröffentlicht. Am 28.1.2023 werden diese Empfehlungen dann in Stuttgart abschließend vom Bürgerforum diskutiert und abgestimmt.

Vor dem Wechsel in die Arbeitsgruppen erhielten alle im Plenum einen kurzen Überblick über das Themenspektrum, das in der dritten Handlungsfeldsitzung auf dem Programm stand. Diese Themen waren in der ersten Handlungsfeldsitzung von den Mitgliedern der jeweiligen Arbeitsgruppen als besonders relevant gekennzeichnet und zur weiteren Bearbeitung ausgewählt worden.

Die Themen der vier parallelen Arbeitsgruppen-Sitzungen lauteten:

- **Kostendruck und ökonomische Anreize im Gesundheitssystem (HF Gesundheit)**  
Die Corona-Krise hat aufgezeigt, wie anfällig unser Gesundheitssystem ist. Nachdem sich die Arbeitsgruppe in ihrer letzten Sitzung mit dem Fachkräftemangel beschäftigte, der sich in den Pandemie Jahren noch verschärft hat, fragte sie in der 3. Handlungsfeldsitzung: Hat die Ausrichtung des Gesundheitssystems auf wirtschaftliche Ziele die Krise verschärft? Stehen Ökonomie und Gesundheit im Widerspruch?!
- **Gesellschaftliche Spaltung durch Informationen (HF Gesellschaftlicher Zusammenhalt)**  
Miteinander reden stärkt eigentlich den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Kommunikation kann aber auch die Gefahr der gesellschaftlichen Spaltung verschärfen. Das konnte man z. B. im Jahr 2015 beobachten, als viele Geflüchtete nach Deutschland kamen. In der massenhaften Kommunikation wurde zur Einordnung der Ereignisse vielfach das Muster von „Wir und die Anderen“ herangezogen. So setzte eine krisenverstärkende Polarisierung ein. Mit diesem Verhältnis – zwischen

Information / Kommunikation und gesellschaftlicher Spaltung – beschäftigten sich die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe in der 3. Handlungsfeldsitzung.

- **Bürger\*innenbeteiligung in Krisen und Katastrophen (HF Krisenvorsorge)**  
Im Handlungsfeld Krisenvorsorge ging es um das Engagement der Zivilgesellschaft in Krisen und Katastrophen. Neben dem klassischen Engagement im Katastrophenschutz (z. B. Feuerwehr, Deutsches Rotes Kreuz, Technisches Hilfswerk) haben sich auch neue, kurzfristigere und selbstorganisierte Formen des Engagements entwickelt. Wir kennen die Bilder der Freiwilligen, die bei Flutkatastrophen mitanpacken oder von Engagierten, die rasch zur Stelle sind und Geflüchtete mit Essen, Kleidung und Kurzzeit-Unterkünften versorgen, schon bevor staatliche Hilfe organisiert ist. Wie passt dieses selbstorganisierte Engagement in die Strukturen des Katastrophenschutzes? Eine gute Zusammenarbeit verschiedener Akteure und ein Ineinandergreifen verschiedener Formen des Engagements würde zur Krisenfestigkeit der Gesellschaft beitragen.
- **Freier Zugang zu Bildung (HF Wirtschaft)**  
Das Thema, das in der ersten Sitzung des Handlungsfelds Wirtschaft von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe am meisten Punkte erhielt, lautete: Freier Zugang zu Bildung. Das erstaunte zunächst als Wirtschaftsthema. Bezüge sind aber nicht schwer herzustellen. In der vorangegangenen Sitzung beschäftigte sich die Arbeitsgruppe mit den Menschen, die in besonderem Maße wirtschaftlich unter den Krisen leiden. Insbesondere die Energiekrise und Inflation setzen Menschen, die ohnehin nur das Nötigste zum Leben haben, enorm unter Druck. Eine bessere Bildung kann einen individuellen Ausweg aus solchen Notlagen bedeuten – denn wer über eine bessere Bildung und Ausbildung verfügt, kann Einkünfte erzielen, mit denen auch Rücklagen für Krisenzeiten gebildet werden können. Mit besserer Bildung fällt es zudem leichter, sich auf dem Arbeitsmarkt umzuorientieren. Aber wie frei ist der Zugang zu Bildung? Haben alle die gleichen Chancen? Es gibt außerdem auch einen sehr direkten Zusammenhang zwischen dem freien Zugang zu Bildung und Wirtschaft in der Krise: Den Fachkräftemangel. In Zeiten den Fachkräftemangels verlassen in Baden-Württemberg über 5 % eines Jahrgangs die Schule ohne einen Abschluss.

Nach dem gemeinsamen Beginn wechselten die Mitglieder des Bürgerforums in die Videokonferenzräume der Arbeitsgruppen.

Der Ablauf gestaltete sich in allen Arbeitsgruppen sehr ähnlich: Nach einem oder auch zwei Kurzvorträgen und anschließender Diskussion im Plenum diskutierten die Mitglieder in unmoderierten Kleingruppen miteinander. Abschließend wurden Ideen entwickelt, auf deren Grundlage in der sechsten Sitzung des Bürgerforums Empfehlungen erarbeitet werden sollen. Zu diesen ersten Ideen wurde ein unverbindliches Meinungsbild erstellt, indem alle Mitglieder eine begrenzte Anzahl von Punkten auf ihre Favoriten vergeben konnten. Umgesetzt wurde dies in der Videokonferenz über das Heben der virtuellen Hand.



## Handlungsfeld Gesundheit

### Agenda

Uhrzeit	Programmpunkt
18:00	<b>Beginn der Sitzung</b>
18:00	<b>Begrüßung und organisatorische Hinweise</b>
18:10	<b>Wechsel in die Handlungsfeldräume</b>
18:20	<b>Impulsvortrag: Ökonomie und Gesundheit – ein Widerspruch?</b> Prof. Dr. Andreas Schmid
18:40	<b>Rückfragen</b>
18:50	<b>Kleingruppenarbeit 1: Reflektion des Vortrags</b>
19:10	<b>Diskussion in Plenum</b>
19:40	<b>Pause</b>
19:50	<b>Kleingruppenarbeit 2: Ideen für Lösungsansätze</b>
20:10	<b>Diskussion im Plenum</b>
20:40	<b>Priorisierung der identifizierten Lösungsansätze</b>
20:55	<b>Ausblick und Verabschiedung</b>
21:00	<b>Ende</b>

### Experteninput

**Prof. Dr. Andreas Schmid**, Oberender AG und Universität Bayreuth

Als Experte für die dritte Sitzung des Handlungsfelds Gesundheit wurde Prof. Dr. Andreas Schmid eingeladen. Herr Schmid ist als Gesundheitsökonom bei der Oberender AG tätig und außerplanmäßiger Professor an der Universität Bayreuth. Er promovierte zu Wettbewerbsfragen im Krankenhausmarkt und war von 2013 bis 2019 Inhaber der Juniorprofessur Gesundheitsmanagement an der Universität Bayreuth. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der Analyse und Entwicklung von Versorgungsstrukturen und Vergütungsmodellen sowie entsprechenden Reformbemühungen. Neben anderen ehrenamtlichen Aktivitäten ist er Mitglied des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Integrierte Versorgung und unparteiisches Mitglied im Sektorenübergreifenden Landesschiedsgremium Thüringen.

Herr Schmid hielt einen 15-minütigen Impulsvortrag zum Thema **Ökonomie und Gesundheit – ein Widerspruch?** Die wichtigsten Punkte, die darin vertieft wurden, sind folgend stichwortartig zusammengefasst:

Ist-Zustand:

- Die ökonomischen Rahmenbedingungen sind düster.
- Die Krankenhäuser stehen wirtschaftlich massiv unter Druck.



### Ökonomie und Gesundheit – (wie) geht das zusammen?

- Die Diskussion um die Ökonomisierung des Gesundheitswesens wird kontrovers geführt und hat immense Sprengkraft.
- Die Entökonomisierung des Gesundheitswesens ist aber auch kein tragfähiger Weg, denn: Ressourcen sind knapp, Anreize zur Optimierung müssen bleiben.
- Um wirtschaftlich zu überleben, muss der betriebswirtschaftliche Erfolg ein Unternehmensziel sein. Gewinne sind notwendig.
- Das Sozialrecht hebt die Bedeutung der Wirtschaftlichkeit hervor.

### Es gilt, mit Zielkonflikten umzugehen:

- Letztlich gilt es, die bestmögliche Balance zwischen den Anreizen zu finden – eine Welt ganz ohne ökonomische Anreize gibt es nicht.
- Stellschrauben und mögliche Lösungsansätze: Zusätzliche finanzielle Mittel generieren, die Effizienz erhöhen und finanzielle Mittel umverteilen.

## Ergebnisse

In unmoderierten Kleingruppen diskutierten die Teilnehmenden in zwei Runden verschiedene Fragen, um den Vortrag und das Thema sowie die Problematik zu vertiefen. Die Ergebnisse wurden auf einer digitalen Pinnwand festgehalten und zu Themenclustern zusammengefasst. Gegen Ende der Sitzung war Zeit vorgesehen, um die Cluster beider Diskussionsrunden zu priorisieren. Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit sind folgend stichwortartig aufgelistet; die Zahl in Klammern gibt dabei die Anzahl der erhaltenen Punkte wieder.

### Kleingruppe 1: Auseinandersetzung mit dem Vortrag

#### Fragestellung

- Welche der im Vortrag angesprochenen Aspekte erscheinen Ihnen besonders wichtig zu sein, um die Krisenfestigkeit des Gesundheitssystems zu stärken?

#### Ergebnisse der Kleingruppenarbeit 1:

Cluster 1: Es braucht ein Kontrollorgan zur Überwachung (2)

- Z. B. Missbrauch in Corona-Testzentren

Cluster 2: Deckelung des Anteils der privaten Einrichtungen (1)

- Privatisierung ist momentan nachteilig für Patient\*innen

Cluster 3: Finanzierungsstruktur muss an demografischen Wandel angepasst werden (1)

Cluster 4: Prävention (3)

- Prävention, um Erkrankungen der Babyboomer vorzubeugen
- Präventionskosten wären geringer als Behandlungskosten von Erkrankungen

Cluster 5: Investitionen, um langfristige Krisenfestigkeit zu gewährleisten (3)

- Sparen könnte kontraproduktiv sein
- Umverteilung aus anderen Bereichen, z. B. Autoindustrie
- Sondervermögen für das Gesundheitssystem

Cluster 6: Gewinne der Privaten KVs sollten in gesetzliche KVs fließen (1)

- Mindestens die Hälfte der Gewinne

Cluster 7: Nur noch eine Krankenversicherung für alle (d.h. nur ein Anbieter) (6)

- Da bei verschiedenen KVs eh der gleiche Beitrag gezahlt wird
- Das spart Aufwand in der Verwaltung und Kosten für z. B. Vorstände
- Ehemals Privatversicherte wären dann auch in dieser einen KV, was zusätzliche Mittel generieren würde
- Eine Kasse würde für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen



## **Kleingruppe 2: Ideen für weitere Lösungsansätze**

### **Fragestellung**

- Können ökonomischen Anreize dazu beitragen, die Krisenfestigkeit des Gesundheitssystems zu erhöhen? Wenn ja, welche Anreize erscheinen Ihnen hierfür geeignet?

### **Ergebnisse der Kleingruppenarbeit 2:**

Cluster 1: Angehörige, die zu Hause pflegen, müssen besser finanziell unterstützt werden (5)

- Sodass mehr Menschen zu Hause gepflegt werden können, was wiederum Gesundheitseinrichtungen entlastet
- Gehalt eines Mini-Jobs (ca. 520€) als Mindestlohn für häusliche Pflege
- Es muss einen Inflationsausgleich für häusliche Pflegesätze geben

Cluster 2: Für alle Akteur\*innen des Gesundheitssystems ökonomische Anreize setzen, sowohl für Beitragszahler\*innen als auch für Einrichtungen (2)

- Z. B. Boni für Prävention von Beitragszahlenden (wie beim Zahnarzt)
- Lohnkosten-Zuschüsse, um eine bessere personelle Besetzung von Einrichtungen zu ermöglichen
- Um in einer Krise (personell) besser aufgestellt zu sein

Cluster 3: Gesundheits-Berufe müssen (finanziell) attraktiver werden (3)

- Ökonomische Anreize für Weiterbildungen und Umschulungen
- Nicht nur finanziell, sondern in Bezug auf alle Rahmenbedingungen (Work-Life-Balance)
- Zusätzliches Personal für „einfache“ Tätigkeiten, um vorhandenes Personal gemäß der Qualifikation einsetzen zu können, auch durch gezielte Fortbildungen für Quereinsteiger\*innen

Cluster 4: Ökonomische Anreize außerhalb des Gesundheitssystems, um Arbeit im Gesundheitssystem zu ermöglichen (1)

- Z. B. günstige Kitaplätze für Kinder von Krankenschwestern



## Handlungsfeld Krisenvorsorge

### Agenda

Uhrzeit	Programmpunkt
18:00	<b>Gemeinsamer Beginn</b>
18:00	<b>Begrüßung und organisatorische Hinweise</b>
18:10	<b>Wechsel in die Handlungsfeldräume</b>
18:15	<b>Begrüßung und Einführung</b>
18:20	<b>Impulsvortrag: „Wie mithelfen? Zivilgesellschaft in Krisen und Katastrophen aktiv dabei“</b> Sara T. Merkes und Theresa Zimmermann, Katastrophenforschungsstelle FU Berlin
18:40	<b>Rückfragen im Plenum</b>
19:00	<b>Kleingruppenarbeit 1: Reflektion des Vortrags / Herausforderungen</b>
19:20	<b>Diskussion im Plenum</b>
19:40	<b>Pause</b>
19:55	<b>Kleingruppenarbeit 2: Ideen für Lösungsansätze</b>
20:15	<b>Diskussion im Plenum</b>
20:40	<b>Priorisierung der Ideen</b>
20:50	<b>Feedback, Ausblick und Verabschiedung</b>
21:00	<b>Ende</b>

### Expertinneninput

**Sara T. Merkes und Theresa Zimmermann**, Katastrophenforschungsstelle FU Berlin

Sara T. Merkes studierte Politikwissenschaften (B.A.) und Internationale Beziehungen (M.A.) in Berlin, Potsdam und Pretoria (Südafrika) und forscht seit 2018 zu Katastrophen, Kultur, Zusammenhalt, Engagement, Konflikt und Demokratie.

Theresa Zimmermann studierte Geographie, Sozial- und Agrarwissenschaften (B.Sc.) sowie Umweltpolitik und -planung (M.A.) in Berlin und Neu-Delhi (Indien). Seit 2016 forscht und lehrt sie zu Katastrophenkontexten entlang sozialer Vulnerabilität und Resilienz, Engagement, urbanen Entwicklungen und Aushandlungen von Vorsorge.

Sara T. Merkes und Theresa Zimmermann sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen an der Katastrophenforschungsstelle der Freien Universität Berlin. Die Katastrophenforschungsstelle ist eine sozialwissenschaftlich-interdisziplinär und transdisziplinär arbeitende Einrichtung, deren Arbeitsbereiche den gesamten „Katastrophenzyklus“ – die Entstehungs-, Verlaufs- und Bewältigungsbedingungen von Krisen und Katastrophen – umfassen. Die Forschungsthemen reichen von Risikowahrnehmung, Risikoreduktion und Katastrophenprävention über die Vorbereitung und Warnung bis zum Verhalten in Katastrophen, der Katastrophenbewältigung und dem nachhaltigen Wiederaufbau.

Sara T. Merkes und Theresa Zimmermann arbeiten derzeit im zweijährigen Forschungsprojekt ATLAS-ENGAGE „Atlas des zivilgesellschaftlichen Engagements im Bevölkerungsschutz – Gesellschaftliche Veränderungen und Einbindung in Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS)“, das vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe gefördert wird.

In ihrem Vortrag stellten die Referentinnen einen Überblick über verschiedene Formen des bürger\*innenschaftlichen Engagements in Krisen und Katastrophen vor. Sie boten dabei einen Überblick über den Aufbau des Bevölkerungsschutzes in Deutschland, die Diversität zivilgesellschaftlicher Möglichkeiten des Engagements sowie Veränderungen im Engagement und daraus resultierende Fragen und Bedarfe. Die zentralen Aussagen des Vortrags sind folgend stichpunktartig zusammengefasst.

### **„Wie mithelfen? Zivilgesellschaft in Krisen und Katastrophen aktiv dabei“**

- Grundsätzlich hohe Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung, im Alltag sowie in Krisen
- Katastrophenschutz / -management ist Kommunen- und Ländersache
- Zivilschutz ist Bundessache (Akteure: BBK, Behörden / Bundeswehr in Amtshilfe)
- Formen zivilgesellschaftlichen Engagements in Krisen / Katastrophen:
  - „Klassisches Ehrenamt“
    - In etablierten Einsatzorganisationen (z. B. Feuerwehren, THW, DRK, DLRG, JUH, MHD), die größtenteils von Ehrenamtlichen (ca. 2 Millionen) getragen werden
    - Engagierte werden ausgebildet, besitzen hohe Katastrophenkompetenzen und sind qualifiziert für Einsatz im Gefahrenbereich
    - Feste Bindung an stark strukturierte Organisation; kontinuierliches Engagement
    - Einsatzalarmierung in Katastrophe
    - Direkte, priorisierte Katastrophenschutzaufgaben
  - Andere Formen des Engagements
    - In neu gegründeten / erweiterten Hilfsstrukturen: Netzwerke, Initiativen, Unternehmen, Vereine und Organisationen, Privatpersonen
    - Engagierte haben eher geringe Katastrophenkompetenzen, ggf. Fachkenntnisse; gehen großes Eigenrisiko im Gefahrenbereich ein
    - Diverse und ggf. losere Einbindung in Organisationsstrukturen; befristetes Engagement
    - Spontane Mobilisierung / Selbstaktivierung in Katastrophe
    - Flexible und diverse Aufgaben
- Gesellschaftliche Veränderungen (z. B. Migration und Heterogenisierung der Bevölkerung, Alterung der Gesellschaft, Digitalisierung, veränderte Motivation für Engagement, Wetterextreme und Umweltwandel) erfordern Veränderungen im Bevölkerungsschutz:
  - Anpassung der Rahmenbedingungen für Kooperation und Engagement
  - Flexible Antworten auf sich verändernde Gefahren- und Einsatzlagen
  - Effektive Nutzung von Hilfskapazitäten (durch Einbindung verschiedener Ressourcen und Akteure), um auf schwankende Hilfsbedarfe zu reagieren
  - Aufbau von Resilienznetzwerken mit verschiedenen Akteuren und Engagementformen – von spontan und ungebunden zu „gebunden“
  - Schnittstellen zwischen den vielfältigen Akteuren im Bevölkerungsschutz



## Ergebnisse

In unmoderierten Kleingruppen diskutierten die Teilnehmenden in zwei Runden verschiedene Fragen, um den Vortrag und das Thema sowie die Problematik zu vertiefen. Die Ergebnisse wurden auf einer digitalen Pinnwand festgehalten und zu Themenclustern zusammengefasst. Gegen Ende der Sitzung war Zeit vorgesehen, um die Cluster der zweiten Diskussionsrunde zu priorisieren. Da allerdings nur wenige Cluster (3) vorlagen, wurde dieser Schritt ausgelassen. Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit sind folgend stichwortartig aufgelistet.

### Kleingruppe 1: Auseinandersetzung mit dem Vortrag

#### Fragestellung

- Welche Herausforderungen sehen sie beim Engagement von Bürgerinnen und Bürgern in Krisen und Katastrophen?

#### Ergebnisse der Kleingruppenarbeit 1:

Cluster 1: Überforderung von Engagierten

- Organisationen sind sehr unterschiedlich, was Unterstützung von Ehrenamtlichen angeht (wirkt sich stark auf Engagement-Erfahrung aus)
- Wichtig: Verteilung der Belastung auf Gemeinschaft, um Überlastung von Individuen zu vermeiden

Cluster 2: Räumliche Distanz vom Unglücksort

Cluster 3: (Mangelnde) Identifikation mit Betroffenen

Cluster 4: Zeitmangel

- (Arbeits-) Alltag erschwert Engagement: mangelnde Regelungen, die Engagement außerhalb fester Organisationen wie z. B. THW ermöglichen (vgl. Sonderurlaub)

Cluster 5: Wichtig: Niedrigschwellige (und d.h. eher lokal angesetzte) Möglichkeiten des Engagements

Cluster 6: Bessere Organisation und Kommunikation von Strukturen des Engagements

- Fehlende Strukturen
- Fehlende Schnittstellen zwischen verschiedenen Formen des Engagements / Akteuren
- Verbesserung der Organisation von Engagement notwendig
- Bessere Kommunikation an Bürger\*innen über Strukturen des Engagements (ggf. über Leidfäden o. Ä.): Wo kann ich mich organisieren und was kann ich konkret vor Ort tun?

Cluster 7: Frage der Haftung: (Wie) ist man abgesichert, wenn beim Engagement was passiert?

Cluster 8: Nicht genug Wertschätzung / Ausnutzung von Ehrenamtlichen

- Zu wenig Wertschätzung / Anerkennung von Ehrenamt
- Ausnutzung von Ehrenamtlichen
- Ehrenamt kostet: Staat darf Aufgaben nicht auf Ehrenamtliche abwälzen

Cluster 9: Geld: Ehrenamt kostet

- Ehrenamt muss man sich finanziell leisten können
- Persönliche Erfahrung – Engagement in der Flüchtlingskrise: „Das war wirklich ein teures Hobby.“
- Schlechter Zugang auch zu bestehenden finanziellen Entschädigungen (Ehrenamtpauschale kommt z. T. nicht an)

### Kleingruppe 2: Ideen für Lösungsansätze

#### Fragestellung

- Haben Sie Ideen, durch welche Maßnahmen die identifizierten Herausforderungen angegangen werden könnten?



## **Ergebnisse der Kleingruppenarbeit 2:**

### Cluster 1: Engagement-Koordinatoren / -Koordinationsstelle

- Koordinationsbeauftragte auf Gemeinde-Ebene
- Zentrale Organisation von / Anlaufstelle für Ehrenamt auf Gemeinde-Ebene
  - Unterschiedliche Perspektiven auf Grad der Organisiertheit und Freiheit / Flexibilität in Ehrenamtsstrukturen
- Bezahlt von der Gemeinde
- Beratung über Engagement-Möglichkeiten, Absicherung etc.
- Unterstützung von Engagierten
- Klare Regelungen (für Ehrenamt)
- Kann auch als Kontrollinstanz fungieren: Ethische Missstände und finanziellen Missbrauch im Krisen- und Ehrenamts-Kontext überprüfen und verhindern
- Bessere öffentliche Kommunikation über bestehende Strukturen notwendig (mangelndes Wissen über existierende Ehrenamts-Koordinationsstellen in Bevölkerung)
- Bessere Ausrichtung von bestehenden Ehrenamts-Koordinationsstellen auf Krisen und Katastrophen

### Cluster 2: Bessere Finanzierung von und Kostenausgleich für Ehrenamt

- Ehrenamt ist gesellschaftlich sehr wichtig und sollte auch entsprechend belohnt werden
- Mehr Geld soll ins Ehrenamt fließen
- Ausgleich für Kosten von Ehrenamt
- 9 Milliarden für deutsche Lufthansa – keine Milliarden fürs Ehrenamt
- Mehr Fokus auf Organisationen außer THW und DRK: Kirche, kleine Bürger\*innen-Initiativen etc.
  - Schaffung unbürokratischer Möglichkeiten für diese Akteure, Unterstützung (finanziell etc.) zu erhalten

### Cluster 3: Allgemeine Verbesserung der lokalen Gemeinschaft und des Gemeinwesens

- Förderung von Vereinen in Gemeinden

## Handlungsfeld Gesellschaftlicher Zusammenhalt

### Agenda

Uhrzeit	Programmpunkt
18:00	<b>Gemeinsamer Beginn</b>
18:00	<b>Begrüßung und organisatorische Hinweise</b>
18:15	<b>Wechsel in die Handlungsfeldräume</b>
18:20	<b>Impulsvortrag: Gesellschaftliche Spaltung</b> Prof. em. Dr. Uwe Schimank, Uni Bremen
18:35	<b>Interview: Engagement für ein Miteinander</b> Frank Baumeister, kubus e.V. Stuttgart
18:45	<b>Rückfragen im Plenum</b>
19:05	<b>Kleingruppenarbeit 1: Ursachen und Folgen gesellschaftlicher Spaltung</b>
19:20	<b>Diskussion in Plenum</b>
19:35	<b>Pause</b>
20:00	<b>Kleingruppenarbeit 2: Ideen für Empfehlungen, um Spaltung entgegen zu wirken</b>
20:15	<b>Diskussion im Plenum</b>
20:35	<b>Priorisierung der identifizierten Ideen</b>
20:45	<b>Feedback</b>
20:55	<b>Ausblick und Verabschiedung</b>
21:00	<b>Ende</b>

### Experteninput

#### Prof. em. Dr. Uwe Schimank

Uwe Schimank war Professor für Soziologische Theorie an der Universität Bremen – seit Oktober 2021 ist er im Ruhestand. Seine Interessenschwerpunkte sind u.a. die Theorie der modernen Gesellschaft, soziologische Gegenwartsdiagnosen und Lebensführung der Mittelschichten.

Neben den Themen der Nachvollziehbarkeit, Transparenz und Kommunikation von politischen Maßnahmen legten die Teilnehmenden in der zweiten Sitzung des Bürgerforums das fehlende Verständnis für Andersdenkende bzw. ein zunehmendes Schubladendenken innerhalb der Gesellschaft als weiteres Schwerpunktthema dieses Handlungsfeldes fest.

Um die Ursachen und Folgen dieser Thematik auszuleuchten, gab zunächst Prof. em. Dr. Uwe Schimank einen kurzen Input zum Thema Gesellschaftliche Spaltung. Herr Schimank definierte im ersten Teil seines Vortrags den Begriff der Spaltung und nannte Kriterien, anhand derer man gesellschaftliche Spaltung identifizieren kann (v. a. die Aufteilung der Wähler\*innenschaft in zwei konkurrierende politische Lager). Anschließend ging er auf die Relevanz der Wahrnehmung von gesellschaftlicher Spaltung ein: An einem Vergleich mit den USA machte Herr Schimank deutlich, dass die politischen Lager in Deutschland zwar weniger



gespalten sind, als dies in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, dass die Folgen dieser Wahrnehmung jedoch in Form einer sich-selbst-erfüllenden Prophezeiung nicht zu unterschätzen sind.

## Interview

### Frank Baumeister

Frank Baumeister ist Vorstandsmitglied und Ansprechpartner bei kubus e.V. („Kultur und Begegnung für Menschen in unterschiedlichen Situationen“).

Um den Teilnehmenden mögliche Perspektiven aufzuzeigen, wie gesellschaftlicher Spaltung aktiv entgegengewirkt werden kann, berichtete Herr Baumeister in einem zweiten Input von seiner Arbeit bei kubus e.V. Stuttgart. Ziel dieses Projekts ist die Entstehung und Förderung eines „Strukturierten Interkulturellen Dialogs (SID)“ mit jungen Geflüchteten und in Deutschland lebenden Jugendlichen. Herrn Baumeister wurden im Vorfeld drei Interviewfragen zugeschickt, anhand derer er in seinem Input die Chancen und Hürden der interkulturellen Zusammenarbeit aufzeigte.

### Interviewfragen und Antworten

- Was tut Ihr Verein, der KUBUS e.V., um Zusammenhalt zu stärken?
  - Begegnungen schaffen, Teilhabe und „Teilgabe“ stärken: Menschen bzw. Gruppierung zusammenbringen, die generell nicht oder zu wenig im Austausch stehen.
  - Methoden und Kommunikationsformen entwickelt, die dies ermöglichen.
  - Projekte initiieren, in denen ganz gezielt benachteiligte Gruppen einbezogen werden (z. B. Migrant\*innen, Menschen mit Behinderung) und in Kontakt mit Nicht-Benachteiligten kommen.
- Können Sie aus einem konkreten Projekt erzählen, wie Sie dort die Stärkung von Zusammenhalt erlebt haben?
  - Beispiel 1 „Roadshow“: Junge Geflüchtete und Nicht-Geflüchtete entwickelten gemeinsam eine Roadshow (Theaterstück, Ausstellung, Film über Fluchterfahrung und Parcours, in dem Fluchterlebnisse nachvollziehbar gemacht wurden). Dieses Projekt erreichte in der Umsetzung einige tausend Menschen, die von den Jugendlichen durch das Projekt geführt wurden. Bei den Jugendlichen und den Besuchern konnten merklich Vorbehalte gegenüber Geflüchteten abgebaut werden.
  - Beispiel 2 „Vielfaltskongress“: Viele benachteiligte Gruppierungen wurden in moderierten Foren miteinander ins Gespräch gebracht. Dadurch konnte Solidarität zwischen den Gruppen erzeugt werden.
  - Beispiel 3 „Fahrten und Reisen“: Städtetrips gemeinsam mit Menschen mit und ohne Behinderung. Präsenz der Menschen mit Behinderung erzeugte unglaublich viel Zusammenhalt in der Gruppe, weil alle mithelfen mussten, deren Bedürfnissen nachzukommen (z. B. einer Person im Rollstuhl dabei helfen, problemlos durch die Stadt zu kommen).
- Was braucht es aus Ihrer praktischen Erfahrung, damit Spaltungen überwunden und Zusammenhalt gestärkt werden können?
  - Paradigmenwechsel: Menschen, die als hilfebedürftig „abstempelt“ werden, darin zu bestärken, z. B. ein Ehrenamt oder die Rolle einer Referent\*in zu übernehmen. Dadurch wird nach außen hin das eindimensionale Bild der „Hilfebedürftigkeit“ abgebaut und durch aktive Teilhabe ersetzt; baut Vorbehalte ab.
  - Intersektionalität beachten, denn die gesellschaftlichen „Fliehkräfte der Individualisierung“ wirken bei Personen, die mehrfach benachteiligt werden, noch stärker (z. B. Menschen mit Behinderung, die gleichzeitig Fluchterfahrung haben).



## Ergebnisse

In unmoderierten Kleingruppen diskutierten die Teilnehmenden in zwei Runden verschiedene Fragen, um die Problematik der gesellschaftlichen Spaltung zu vertiefen und mögliche Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Die Ergebnisse wurden auf einer digitalen Pinnwand festgehalten und zu Themenclustern zusammengefasst. Gegen Ende der Sitzung war Zeit vorgesehen, um die Cluster der zweiten Diskussionsrunde zu priorisieren. Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit sind folgend stichwortartig aufgelistet; die Zahl in Klammern gibt dabei die Anzahl der erhaltenen Punkte wieder.

### Kleingruppe 1: Auseinandersetzung mit dem Vortrag

#### Fragestellungen

- Was sind Gründe, warum wir uns voneinander entfernen?
- Wie wirkt sich „gesellschaftliche Spaltung“ in Krisen aus?
- Auf welchen Ebenen wird „gesellschaftliche Spaltung“ für Sie in Krisen bemerkbar?

#### Ergebnisse der Kleingruppenarbeit 1:

Cluster 1: Beispiele für Trennlinien in der Gesellschaft und für aktuelle Krisen, in denen eine „Spaltung“ wahrgenommen wurde

- Klimakrise: Spaltung zwischen „Klima-Leugner\*innen“ und Menschen, die den wissenschaftlichen Konsens anerkennen
- Corona-Krise: Spaltung zwischen Impfgegner\*innen und Geimpften
- Krieg in der Ukraine: Gezielte Spaltung der Gesellschaft durch russische Medienberichterstattung
- Spaltung zwischen den Generationen: Unverständnis für verschiedene Perspektiven und Lebensrealitäten zwischen den Generationen
- Wirtschaftskrise / Inflationsanstieg: Spaltung entlang der Frage „Wieviel ökonomische Unterstützung sollte der Staat gewährleisten?“
- Umgang mit Geflüchteten: Spaltung zwischen dem rechts-populistischen Lager und Menschen, die eine Willkommenskultur vertreten

Cluster 2: (Soziale) Medien

- Die Funktionsweise sozialer Medien bietet hohes Radikalisierungspotenzial
- Daher sollte eine möglichst sachliche Berichterstattung gefördert werden
- Fake-News treiben gesellschaftliche Spaltung voran, da sie gezielt polarisieren

Cluster 3: Gründe für Spaltung

- Hintergründe für die aktive Spaltung der Gesellschaft ist oft die Angst vor Wandel / Veränderung
- Unsicherheiten und Ängste, die (politisch) nicht wahrgenommen werden, können sich in Hass und Polarisierung verwandeln
- Bestimmte gesellschaftliche Gruppen nutzen Krisenthemen aus, um eigene Interessen voranzutreiben; das Thema der Krise wird dann zweitrangig

Cluster 4: Folgen von gesellschaftlicher Spaltung in Krisenzeiten

- Erzeugung von Missverständnissen durch unterschiedliche Informationsbasis
- Spaltung lähmt die Gesellschaft und blockiert konstruktiven Fortschritt
- Gefahr der Radikalisierung
- Gefahr, dass Gesellschaft daran zerreißt
- Teils ist die Angst vor gesellschaftlicher Spaltung größer, als vor der Krise selbst: („Das Problem der Spaltung ist oft schwerwiegender als die Krise selbst“) → Spaltung in der Gesellschaft wirkt langfristiger als die Folgen der Krise, denn eine gespaltene Gesellschaft lässt sich nur sehr schwer wieder vereinen
- Krise kann aber auch Treiber für Zusammenhalt sein

Cluster 5: Politische Spaltung

- Thema: Populismus → Wie werden Ängste adressiert?



- Unterscheidung zwischen „rechts“ und „links“: Rechte, populistische Lager nutzen oft eine zugänglichere und einfachere Sprache

## **Kleingruppe 2: Ideen für Lösungsansätze**

### **Fragestellungen**

- Wie kann „gesellschaftlicher Spaltung“ entgegengewirkt werden?
- In welchen Themenfeldern gibt es ein besonders hohes Risiko für „gesellschaftliche Spaltung“? In welchen Bereichen besteht deshalb der größte Handlungsbedarf?
- Was sollte die Politik gerade in Krisenzeiten in Bezug auf „gesellschaftliche Spaltung“ beachten?

### **Ergebnisse der Kleingruppenarbeit 2:**

#### **Cluster 1: Vereinsstruktur und Ehrenamt stärken**

- Stärkere Unterstützung (finanzielle Förderung) von Vereinen und sozialen Veranstaltungen
  - Begegnungen zwischen Gruppen schaffen
  - Teilhabe und Ehrenamt fördern
- Strukturen der Vereine nutzen: Vereine bieten Basis für gesellschaftlichen Austausch verschiedener Gruppen und spiegeln die Gesellschaft „im Kleinen“ wider („hier sprechen die Leute noch miteinander, trotz Differenzen“)

#### **Cluster 2: Soziale Plattformen stärker kontrollieren**

- Faktencheck in sozialen Medien durchsetzen
- Plattformenbetreiber\*innen stärker in die Verantwortung nehmen
- Medienkompetenz der Bürger\*innen schulen (in klarer, verständlicher Sprache)
- Cyberabwehr im Zusammenhang mit Desinformationskampagnen stärken
  - Mehr Fachberatung einholen in der (Netz-)Politik

#### **Cluster 3: Vertrauen in Politik stärken**

- Fehlendes Vertrauen bzw. Vertrauensmissbrauch kann eine spaltende Wirkung auf die Gesellschaft haben
- Parteidenken in Krisensituationen unterlassen: Zusammenhalt vorleben
- In Krisenzeiten politische Maßnahmen nicht voreilig zum Zwang machen
- Politische Entscheidungsprozesse / Entscheidungsfindung transparenter machen
- Politische Fehler eingestehen

#### **Cluster 4: Generationenkonflikt**

- Stärkerer politischer Fokus auf den Generationenkonflikt
- Strukturen fördern, die den Austausch zwischen Generationen fördern (s.o.)



## Handlungsfeld Wirtschaft

### Agenda

Uhrzeit	Programmpunkt
18:00	<b>Gemeinsamer Beginn</b>
18:00	<b>Begrüßung</b>
18:10	<b>Wechsel in die Handlungsfeldräume</b>
18:15	<b>Impulsvortrag 1: Überblick Bildungschancen – Bildungsgerechtigkeit</b> Vincent Steinl, Robert Bosch Stiftung
18:30	<b>Diskussion im Plenum</b>
18:40	<b>Impulsvortrag 2: Vertiefung</b> Jaana Espenlaub, Arbeiterkind gGmbH
18:55	<b>Diskussion im Plenum</b>
19:05	<b>Kleingruppenarbeit 1: Auseinandersetzung mit den Vorträgen</b>
19:25	<b>Pause</b>
19:45	<b>Kleingruppenarbeit 2: Ideen für Lösungsansätze</b>
20:20	<b>Zusammentragen und Diskussion im Plenum</b>
20:35	<b>Priorisierung der identifizierten Ideen</b>
20:50	<b>Feedback, Ausblick und Verabschiedung</b>
21:00	<b>Ende</b>

### Experteninput

#### Vincent Steinl, Robert Bosch Stiftung

Vincent Steinl ist Senior Expert bei der Robert Bosch Stiftung GmbH. Die Robert Bosch Stiftung fördert Bildungsprojekte, vergibt den Deutschen Schulpreis und unterhält das Deutsche Schulportal. Herr Steinl bezeichnet sich selbst als Aktivist für bessere Bildung.

In Deutschland bestimmt die soziale Herkunft sehr stark den Bildungserfolg der Kinder. Diesen Zusammenhang stellte Herr Steinl zunächst anhand einer Grafik vor, die zeigte, wie stark es vom Bildungsabschluss der Eltern abhängt, auf welchen Schultyp Kinder nach der Grundschule wechseln. Auch die letzte Pisa Erhebung (2018) zeigt, dass es in vielen Ländern besser als in Deutschland gelingt, soziale Herkunft und Bildungserfolg (gemessen am Kompetenzerwerb) zu entkoppeln. Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg ist hier besonders groß. Deutschland liegt im Pisa-Ranking im unteren Viertel der Länder.

Nachteile, die Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern haben, weil ihre Eltern sie nicht im gleichen Maße unterstützen können, wie höher gebildete, werden in Deutschland besonders schlecht von der Schule ausgeglichen. Die Kinder bleiben daher oft unter ihren Möglichkeiten. Doch auch bei einer guten Kompetenzentwicklung bleiben Ungerechtigkeiten: Die IGLU



Studie, die die Leseleistungen der Schüler am Ende der vierten Jahrgangsstufe untersucht, zeigt, dass es einen breiten Überschneidungsbereich zwischen Schüler\*innen verschiedener Schultypen gibt: Bei gleichem Kompetenzniveau sprechen Lehrkräfte Empfehlungen für Hauptschule, Realschule und Gymnasium aus. Wenn man diesen Befund mit dem Zusammenhang zwischen Bildungsniveau der Eltern und Bildungserfolg der Kinder in Verbindung setzt, wird ein klares Gerechtigkeitsproblem deutlich. Der Zugang zur Bildung ist in Deutschland nicht für alle gleich frei. Andere Schulsysteme haben dafür bessere Lösungen gefunden.

Im letzten Teil seines Inputs zeigte Herr Steinl, dass zu viele Schüler\*innen die Mindeststandards im Lesen, Schreiben und Rechnen am Ende der Grundschulzeit nicht erreichen. Fast jedes fünfte Kind startet in Baden-Württemberg in die Mittelstufe, ohne ausreichend lesen, schreiben und rechnen zu können. Das ist ein Ballast für die weitere schulische Entwicklung und letztlich für das gesamte Berufsleben.

Herr Steinl schloss seinen Vortrag mit Vorschlägen dazu, was Ministerien und Schulen tun können:

- Ungleiches ungleich behandeln
- Kein Kind zurücklassen
- Schulen besser ausstatten
- Schulleitungen und Schulentwicklungsteams stärken

#### **Jaana Espenlaub, Arbeiterkind gGmbH**

Jaana Espenlaub ist Koordinatorin von Arbeiterkind.de in Baden-Württemberg. Auf Bundesebene ist sie außerdem zuständig für Kooperationen & Kommunikation der Organisation, die sich der Unterstützung von Schüler\*innen und Studierenden aus Nichtakademiker-Familien verschrieben hat. Frau Espenlaub hat Theologie und Germanistik studiert.

Während Herr Steinl im ersten Input zur Frage nach dem freien Zugang zu Bildung den Blick vor allem auf den Übergang von Grundschule auf die weiterführenden Schulen legte, stellte Frau Espenlaub den Übergang ins Studium in den Mittelpunkt ihres Inputs. Von 100 Akademiker-Kindern nehmen zurzeit 79 ein Studium auf, während es von den Nichtakademiker-Kindern nur 27 sind.

Als Gründe dafür, dass Nichtakademiker-Kinder trotz Hochschulzugangsberechtigung und Studienwunsch seltener ein Studium aufnehmen, führte Frau Espenlaub an:

- Geringe ökonomische Ressourcen:  
Fehlende Finanzierung z. B. von Mietkautionen und Semestergebühren, fehlende Informationen zu Stipendienmöglichkeiten, hohe Eigenverantwortlichkeit für die Lebensgrundlage
- Geringe bildungskulturelle Ressourcen:  
Mangelnde Vertrautheit mit der Hochkultur (Theater, Museen, klassische Musik), mangelnde Vertrautheit mit akademischem Habitus und akademischer Sprache sowie Loyalitäts- und Identitätskonflikte
- Geringe soziale Ressourcen:  
Fehlende Vorbilder, mangelndes Erfahrungswissen in der Familie, Mangel an Türöffner\*innen für Praktika, Berufseinstieg und Vernetzung

#### **Ergebnisse**

In unmoderierten Kleingruppen diskutierten die Teilnehmenden in zwei Runden verschiedene Fragen, um die Problematik zu vertiefen und mögliche Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Die Ergebnisse wurden auf einer digitalen Pinnwand festgehalten. Gegen Ende der Sitzung war

Zeit vorgesehen, um die in der zweiten Diskussionsrunde gesammelten Lösungsvorschläge zu priorisieren. Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit sind folgend stichwortartig aufgelistet; die Zahl in Klammern gibt dabei die Anzahl der erhaltenen Punkte wieder.

### **Kleingruppenarbeit 1: Auseinandersetzung mit den Vorträgen**

#### **Fragestellung**

- Was ist Ihnen besonders wichtig?
- Wo sehen Sie die Verbindung zwischen dem Thema Bildung und dem Thema Krise und was hat das mit dem Handlungsfeld Wirtschaft zu tun?

#### **Ergebnisse der Kleingruppenarbeit:**

*Was ist Ihnen besonders wichtig?*

- Austausch über den Hintergrund von Bildung („früher war es anders“)
- Erste Zugänge zu Bildung sind teuer
- Situation ist relativ düster – aber wenn Bildung nicht kostenlos wäre, wäre es noch schwieriger
- Wichtig, dass man Menschen aus ihren sozialen Milieus rausholt und ihnen den Zugang zu Bildung erleichtert
- Interessante Ergebnisse; Arbeiterfamilien wünschen sich für ihre Familie den Zugang zu Bildung
- Unterschied zwischen Akademiker\*innen und Arbeiter\*innen (es gibt z.B. auch Unterschiede zwischen den Milieus)
- Wichtig, dass man den Realabschluss macht und im Anschluss weitermacht (Gymnasium usw.)

*Wo sehen Sie die Verbindung zwischen dem Thema Bildung und dem Thema Krise und was hat das mit dem Handlungsfeld Wirtschaft zu tun?*

- Eine gebildete Gesellschaft ist krisenfester: Fake-News, die im Rahmen von Krisen auftauchen, haben weniger Chancen, sich zu verbreiten, wenn die Menschen gebildet sind und sich besser eine eigene Meinung bilden können
- Eine gebildete Gesellschaft ist krisenfester, weil sie innovativer ist und neue Lösungen in Krisenzeiten gesucht werden
- Eine gebildete Gesellschaft versucht Neues zu schaffen und zu denken, sie ist innovativ. Das „Tüfteln“ ist in Baden-Württemberg groß
- Bildungsärmere Menschen sind vielleicht besser in ihren Familien vernetzt (stärkerer Zusammenhalt)

### **Kleingruppenarbeit 2: Ideen für Lösungsansätze**

#### **Fragestellung**

- Wie kann Bildung zu einer krisenfesten Wirtschaft und Gesellschaft beitragen?
  - Lösungsideen
  - Empfehlungen, wo die Politik bessere Lösungen finden soll, weil Sie vielleicht das, was es jetzt gibt, als ungerecht empfinden

#### **Ergebnisse der Kleingruppenarbeit:**

- Mehr Geld für Kitas, Schulen, Lehrer\*innen, Erzieher\*innen und Ressourcen, die die Schüler\*innen benötigen (6)
- Bürokratische Hindernisse verringern; Bafög schneller auszahlen (6)
- Bildung sollte weiterhin kostenfrei und muss barrierefrei sein (5)
- Wir brauchen ein länderübergreifendes Bildungssystem mit zentralem Abitur (4)
- Digitale Ausstattung dort verbessern, wo es nötig ist, damit Bildung barrierefrei zugänglich ist (3)
- Der einzige „Rohstoff“, den wir in Deutschland haben, ist die Bildung unserer Kinder; daraus resultiert unser Know-How und darauf baut unsere starke Wirtschaft auf (1)



- Spätere Entscheidung über Schultypen (in welche Richtung es für einen geht) – in Frankreich bleibt man z. B. 10 Jahre in derselben Klasse (1)
- Digitale Fortbildung für Lehrer\*innen (1)
- Man sollte nicht für seine Ausbildung bezahlen müssen (0)  
(Dieser Punkt bezieht sich auf schulische Ausbildungen z. B. zum / zur Physiotherapeut\*in, Erzieher\*in usw. – diese erhalten in der Regel keine Ausbildungsvergütung wie in der dualen Ausbildung und müssen zum Teil auch Schulgeld zahlen)

## Abschluss und Ausblick

Zum Auftakt wurden einige organisatorische Fragen geklärt, die sich auf die Präsenzsitzung am 3.12.22 bezogen. An diesem Tag wird das Bürgerforum Krisenfeste Gesellschaft in Stuttgart im Landtag tagen. Die Sitzung dient dem Austausch über die Arbeitsgruppen hinweg und dem gegenseitigen Kennenlernen der Enquete-Kommission und der Mitglieder des Bürgerforums. Am Nachmittag des 3.12.22 wird auch das Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt, das in allen Handlungsfelder eine Rolle spielt, gemeinsam bearbeitet werden.